didaktisches FORUM

Sebastian Lehmann:

Vergangenheitspolitik in Schleswig-Holstein

Ein Rollenspiel

Kiel im Dezember 1960: In der Landeskanzlei befindet man sich in hellem Aufruhr. Seit Wochen häufen sich polemische Artikel in der überregionalen Presse über den Umgang der CDU-geführten schleswig-holsteinischen Landesregierung mit einigen ‚personellen Altlasten' aus der NS-Zeit. Gut – von der sozialdemokratischen Frankfurter Rundschau hätte man nichts Besseres erwarten können als eine Überschrift wie: „Die braune Chronik aus dem Amtsbereich des Ministerpräsidenten Kai-Uwe von Hassel". Dass aber selbst das Leib-und-Magenblatt Konrad Adenauers, der Rheinische Merkur in die massive Kritik mit eingestimmt hat, löst nun doch größere Alarmstimmung an der Förde aus. Reihenweise sind in den vergangenen Tagen in der Landeskanzlei Briefe von Bürgerinnen und Bürgern eingetroffen, die – teils besorgt, teils empört – den Ruf des Landes in Gefahr sehen. Und nun ist man selbst in den Vereinigten Staaten auf die Vorgänge im Land zwischen den Meeren aufmerksam geworden: Auf dem Schreibtisch des Ministerpräsidenten liegt der Zeitungsartikel aus einer Chicagoer Zeitung mit der Schlagzeile „German State called Nazi Quagmire": Schleswig-Holstein ein „brauner Sumpf", eine Art Naturschutzgebiet für Ex-Nazis. Der Druck zu handeln wächst.

Die eben geschilderte Situation ist – abzüglich einer leichten Dramatisierung – historisch belegt.[1] Und in der Tat kulminiert im Dezember 1960 so einiges, was die Landesregierung an Versäumtes

1 Vgl. hierzu Bernd Kasten: „Das Ansehen des Landes Schleswig-Holstein". Die Regierung von Hassel im Umgang mit Problemen der nationalsozialistischen Vergangenheit 1954-1961. In: Zeitschrift der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte 118 (1993), S. 267-284, hier bes. S. 280ff.

Kai-Uwe von Hassel (Bildmitte) anlässlich der Eröffnung des Landtags 1954 (Quelle: Landesarchiv Schleswig-Holstein).

in Sachen Vergangenheitsbewältigung erinnert. Zugleich bietet sie das Ausgangsszenario für eine kurze Einheit im schulischen Geschichtsunterricht, durch die das Thema des Umgangs mit der Vergangenheit für Schülerinnen und Schüler auf handlungsorientierte, spielerische und zugleich reflektierende Weise erfahrbar wird. Es lässt sich dem Thema „Geschichte und Geschichtsbilder" zuordnen, wie es der Lehrplan im Fach Geschichte für Schleswig-Holstein für das Kurshalbjahr 13.2. vorsieht und welches sich „mit Formen von Wirklichkeits- und Sinnkonstruktionen und der Bedeutung von Symbolen, Mythen und Traditionen" auseinandersetzt. Es soll „der Reflexion von Geschichtsbildern" dienen und „das Bewusstsein für eine medial vermittelte Wirklichkeit" schärfen.[2] Die Unterrichtseinheit ist in Form eines Rollenspiels konzipiert.[3]

Historischer Kontext. Es lohnt sich, bei dem Thema Vergangenheitsbewältigung im Geschichtsunterricht einen regionalgeschichtlichen Ansatz zu verfolgen, zumal in Schleswig-Holstein. Das nördlichste Bundesland tat sich schwer mit dem Erbe der NS-Herrschaft. Unstrittig ist, dass hier eine sehr hohe Quote an personeller Kontinuität und an Skandalen zu verzeichnen ist. Ebenso unbestreitbar ist der Umstand, dass die politische und geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung damit lange auf sich warten ließ.

Da ist beispielsweise die Tatsache, dass in der Kriegsendphase sehr viele Funktionsträger des Regimes den Weg in den Norden, als den letzten unbesetzten Zipfel des Deutschen Reiches, fanden und dort auch blieben, zusammen mit einer sehr großen Zahl an Flüchtlingen und Vertriebenen. Beides – die große Zahl derer, die politisch durch ihr Handeln in der NS-Zeit belastet waren, und derjenigen, die ihre Heimat, ihr Hab und Gut verloren hatten, allerdings auch gegebenenfalls darauf hoffen konnten, die eigene Rolle vor 1945 unwiderlegbar verschweigen zu können – trug wesentlich dazu bei, dass es in Schleswig-Holstein offenbar relativ leicht war, als politisch Belasteter wieder Fuß zu fassen.

Dies blieb von der Öffentlichkeit nicht unbemerkt, zumal in den 1950er Jahren eine umfassende und recht offene Rückkehr von ehemaligen NS-Funktionsträgern in Positionen in Staat und Verwaltung stattfand. Zunehmend als skandalös wurden beispielsweise die (zumeist erfolgreichen) Versuche von ehemaligen Protagonisten des NS-Regimes bewertet, sich Pensionsansprüche zu sichern. Dazu gehörten der ehemalige NSDAP-Gauleiter und Oberpräsident von Schleswig-Holstein Hinrich Lohse ebenso wie Lina Heydrich, Witwe des Chefs des 'Reichssicherheitshauptamtes' und Massenmörders Reinhard Heydrich, der ehemalige Ankläger am 'Volksgerichtshof', 'Oberreichsanwalt' Ernst Lautz, der Lübecker NSDAP-Kreisleiter, 'SS-Brigadeführer', Polizeipräsident in Lübeck und 'SS- und Polizeiführer' in Lettland Walther Schröder sowie der Staatssekretär und kommissarische Minister im Reichsjustizministerium Franz Schlegelberger, Verfasser der berüchtigten 'Polenstrafrechtsverordnung' – um nur die prominentesten Fälle zu nennen.

2 Lehrplan Geschichte für die Sekundarstufe II Gymnasium, Gesamtschule. Kiel 2002, S. 37.

3 Auf eine didaktische Reflexion der Methode Rollenspiel sei hier verzichtet, da Eva Nowottny in dieser Zeitschrift mit ihrem Beitrag bereits Grund gelegt hat. Vgl. Eva Nowottny: Rollenspiele zum Knochenhaueraufstand in Lübeck (1380). Über die Möglichkeit, Fremdverstehen durch perspektivisches Lernen zu fördern. In: Demokratische Geschichte 18 (2007), S. 281-308. Im Übrigen sei auf die Literatur im Anhang verwiesen.

Auch der Einzug von Heinz Reinefahrth in den Schleswig-Holsteinischen Landtag, einem ehemaligen SS-Gruppenführer, Generalmajor der Waffen-SS und in dieser Eigenschaft maßgeblichen Protagonisten bei den Massenmorden im Zusammenhang mit der Niederschlagung des Warschauer Aufstands 1944, rief Empörung hervor; nicht zuletzt die des Landesbeauftragten für Politische Bildung, Dr. Ernst Hessenauer (CDU), der dafür durch den ebenfalls christdemokratischen Ministerpräsidenten Kai-Uwe von Hassel einen Maulkorb in der Angelegenheit verpasst bekam, was die Empörung eher noch wachsen ließ.[4] Es waren weniger die kleineren Skandale, wie etwa der um den Studienrat an der Lübecker Oberschule zum Dom, Lothar Stielau, der öffentlich und im Unterricht die Tagebücher der Anne Frank als Fälschung bezeichnete,[5] die zu der eingangs beschriebenen Situation führten. Vielmehr war es im November 1959 vor allem die Enttarnung des unter dem Decknamen Dr. Fritz Sawade in Flensburg untergetauchten 'Euthanasie'-Arztes und Mitorganisator des NS-Behindertenmords Prof. Dr. Werner Heyde und die anschließende Enthüllung, dass er jahrelang von Angehörigen der schleswig-holsteinischen Elite in Justiz, Verwaltung und Medizin gedeckt worden war, die endgültig den Ruf des Landes als 'Naturschutzgebiet' für Ex-Nazis und Kriegsverbrecher zu zementieren schienen.[6]

Das Rollenspiel. Von dieser geschilderten historischen Situation geht das Rollenspiel aus. Es konzentriert sich auf folgende Fragestellungen: Wie ist mit den Belastungen der NS-Vergangenheit umzugehen? Welches Bild von der Vergangenheit lässt sich zu welchem Zweck erzeugen? Mithin also: Wie lässt sich Vergangenheit politisch gestalten? Zugleich ergibt sich die dahinter stehende Frage nach der Entstehung von gesellschaftlichen Konsensen: Auf welches Bild von Vergangenheit können sich gesellschaftliche Gruppen einigen und welche Aspekte bleiben dabei ausgeblendet, müssen gegebenenfalls sogar ausgeblendet werden?

Zur Auseinandersetzung mit diesen Fragen und zur Reflexion darüber regt das Rollenspiel an.

Ein problemorientierter Einstieg lässt sich durch einen Lehrervortrag über die Drucksituation im Dezember 1960 gestalten, orientiert an dem ersten Absatz dieses Beitrags. Zur Problematisierung eignet sich der eingangs erwähnte und auf das Wesentliche gekürzte Zeitungsartikel der „Chicago Sun-Times" vom 14. Dezember 1960 (Anhang 1), auf dessen Grundlage die Schülerinnen und Schüler (SuS) die Vorwürfe gegen die von Hassel-Regierung benennen können.

Anschließend folgt die erste Phase des eigentlichen Rollenspiels mit der für alle beteiligten SuS sehr deutlich erkennbar zu gestaltenden Skizzierung des – nunmehr fiktiven – Handlungsrahmens: Nach Beratung mit seinen Kabinettsmitgliedern beschließt Ministerpräsident Kai-Uwe von Hassel, dass eine öffentliche Diskussion darüber stattfinden müsse, wie das Land Schleswig-Holstein und seine Be-

4 Vgl. hierzu Philip Marti: Die zwei Karrieren des Heinz Reinefarth: Vom „Henker von Warschau" zum Bürgermeister von Westerland. In: Demokratische Geschichte 22 (2011), S. 167-192.

5 Vgl. dazu „Was schrieb das Kind?". In: Der Spiegel 14 (1959), S. 51-55. Die Dienststrafsache gegen Stielau ist überliefert in Landesarchiv Schleswig-Holstein (LAS) Abt. 811, Nr. 3863, 3864.

6 Einen zusammenfassenden Überblick liefert das Modul „Vergangenheitsbewältigung" der Website „vimu.info – Das Virtuelle Museum" http://vimu.info/general_04.jsp?id=mod_11_9&lang=de&u=general&flash=true (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013); vgl. ebenso die diesen Artikeln zu Grunde liegende Darstellung zur „Aktuellen Vergangenheit" aus Uwe Danker/Astrid Schwabe: Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus. Neumünster 2005, S. 171-184. Vgl. darüber hinaus die Auswahlliteratur im Anhang.

38 CHICAGO SUN-TIMES, Wed., Dec. 14, 1960

German State Called Nazi Quagmire

By Gaston Coblentz
Special to The Sun-Times

BONN, Germany—The small North German state of Schleswig-Holstein is acquiring the reputation of being a happy hunting ground for former Nazis.

The picture is not that of an open neo-Nazi organization aggressively seeking power, as was the situation in Lower Saxony earlier in the postwar era. Instead, it is the picture of a society permeated by tenacious pro-Nazi favoritism and protection.

Involved, according to an accumulation of published data, are state officials, possibly part of the judiciary and law-enforcement agencies, and part of the local population.

Also indirectly affected is the head of the state government, Kai-Uwe von Hassel, who at 47 ranks as one of the prominent younger figures in West German Chancellor Konrad Adenauer's Christian Democratic party and has occasionally been mentioned as a possible successor to the chancellor. Von Hassel is charged with not doing enough about what one newspaper a few days ago called the "Nazi quagmire" in Kiel, the state capital.

Events responsible for Schleswig-Holstein's present repute include:

1. Protection of former Nazis by providing large pension payments.

The latest case was that of Franz Schlegelberger, state secretary for justice in Adolf Hitler's regime, who supplied legal endorsement for the mass annihilation of medical patients and other victims under the Nazi race-purification scheme. He was sentenced to life imprisonment at the Nuernberg war crimes trials but was released by the U.S. authorities after serving four years.

Settling with his family at Flensburg in Schleswig-Holstein, he began drawing a monthly pension of $700 for his former high-ranking government service. He then wrote a legal work that drew hostile press attention, and his pension was curtailed.

The climax occurred this month when a Kiel court ruled that he had not been conscious of doing anything wrong in the Hitler era and that his full pension should be restored.

2 Suppression of criticism of former Nazis.

Former SS Gen. Heinz Reinfarth is a deputy in the Schleswig-Holstein state Parliament.

On his entry into the Parliament two years ago, a few local officials spoke out against his election as a blow to German democracy. However, according to the newspaper, the Frankfurter Rundschau, the Kiel government issued a circular warning that freedom of speech under the constitution did not give state employes the right to express whatever opinion they chose. One offending official is said to have been specifically forbidden to voice further criticism in the Reinfarth case.

3 Nazi teachers at schools and universities.

Lother Stielau, an official of the neo-Nazi German Reich party, continues to teach secondary school pupils despite legal charges brought against him two years ago for mocking "The Diary of Anne Frank."

4 Race-purifiers in the Schleswig-Holstein medical field.

Dr. Werner Heyde was one of the key physicians in Hitler's program for killing off the physically and mentally unfit. Since Heyde's arrest outside the state a year ago, a growing number of Schleswig-Holstein officials have been implicated in the extensive conspiracy of silence that enabled him to prosper in their midst for years under the alias of Dr. Fritz Sawade.

Dr. Hertha Oberheuser, sentenced at Nuernberg to 20 years for conducting grim medical experiments on Polish girls, was finally barred from her successful practice as a children's doctor at Stocksee, near Kiel.

There is also the case of Prof. Werner Catel, another race purifier. Among those he is admitted to have selected for death were young children. He was chosen to serve at Kiel University as a professor for children's diseases. Catel left the university post this fall after the attorney general of Hamburg started new proceedings against him.

Glossar

quagmire	Sumpf
to acquire a reputation	in den Ruf kommen
hunting ground	Jagdrevier
to seek power	nach (politischer) Macht streben
Lower Saxony	Niedersachsen
to be permeated by	durchdrungen sein
tenacious	hartnäckig
favoritism	Bevorzugung
involved	beteiligt
judiciary and law-enforcement agencies	Justiz- und Polizeibehörden
to be affected	betroffen sein
to be charged with not doing enough	beschuldigt werden, nicht genug zu tun
capital	Hauptstadt
repute	Ruf
to provide	zur Verfügung stellen
suppression	Unterdrückung
race-purifiers	Rassenhygieniker; Mediziner, die im Sinne der NS-Rassenlehre denken und handeln

Anhang 1:
Einstiegsmaterial Zeitungsartikel

völkerung zu der Zeit des Nationalsozialismus stehen und wie man diese Haltung am besten der Öffentlichkeit außerhalb der Landesgrenzen demonstrieren könne.

Dazu bittet er einen befreundeten Fernsehjournalisten des NDR, den nicht fiktiven NDR-Redakteur Karl-Heinz Rücke, eine Gesprächsrunde im Fernsehen zu organisieren, in der Sendereihe „Zeitraffer“ der NDR-Nordschau. Das Motto lautet: „Schleswig-Holstein ein Nazi-Sumpf? – Wie gehen wir mit der nationalsozialistischen Vergangenheit um?“. Teilnehmen sollen der Ministerpräsident sowie Bürgerinnen und Bürger, die sich zum Thema äußern möchten. Es ergeht ein Aufruf in den Medien, der durch das Echo auf den Artikel in der Chicago Sun-Times befeuert wird, und es melden sich:

- Otto G. aus Bad Segeberg,
- Betty V. aus Kiel,
- Lina H. von Fehmarn,
- Dr. Hartwig S. aus Flensburg,
- Josef K., bis 1945 in Lübeck und nun in Los Angeles (USA) lebend sowie
- Cäcilie B. aus Rendsburg.

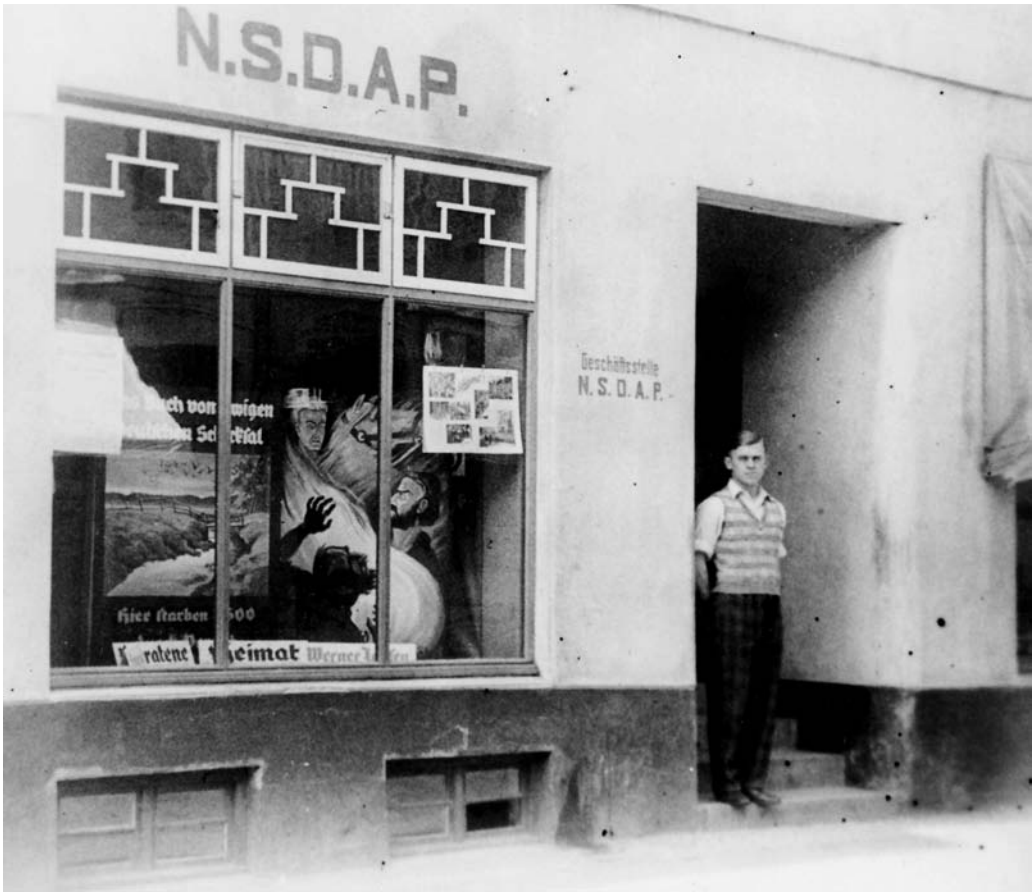
Die Rollen dieser Bürgerinnen und Bürger sind nun an die SuS zu verteilen. Zu diesen sechs genannten Rollen kommen noch jene des Ministerpräsidenten, der die Gesprächsrunde leitet, sowie die des NDR-Journalisten; er übernimmt in dem Rollenspiel neben der An- und Abmoderation vor allem die Rolle des Beobachters (und – organisatorisch – jene des Zeitnehmers). Zudem bekommt er die Aufgabe, den Gesprächsverlauf und vor allem das Gesprächsergebnis in Form eines zusammenfassenden Fernsehbeitrags (gegebenenfalls auch Zeitungsartikels) zu protokollieren.

Um den Lernenden das Hineinschlüpfen in die Rollen zu erleichtern, sollte die Lehrkraft darauf achten, dass weibliche Charaktere nach Möglichkeit von Schülerinnen gespielt werden und männliche von Schülern. Für alle acht Charaktere gibt es Rollenkarten (Anhänge 3-10), auf denen jeweils Angaben zu den Lebensläufen der Personen vor und nach 1945 stehen sowie die Aufgaben für die sich anschließende Phase des Rollenspiels.

Von einer durchschnittlichen Klassengröße von rund 24 SuS ausgehend lassen sich in der Regel drei Spielgruppen bilden, die unter sich ein auf jeweils andersfarbiges Papier kopiertes Set an Rollenkarten verteilen. Nunmehr finden sich nach der Methode des Gruppenpuzzles zunächst jeweils die gleichen Rollencharaktere zur ersten Erarbeitungsphase in Expertengruppen zusammen: Also, alle Ministerpräsidenten, alle Journalisten, alle Otto G.s und so weiter lesen gemeinsam die Rollenkarten, besprechen die Arbeitsaufträge und beraten über die Standpunkte, die sie in der Rolle vertreten könnten.

Die Arbeitsaufträge für die sechs Bürgerinnen und Bürger lauten wie folgt:

- Überlegen Sie, welche Haltung (Name des Rollencharakters) jetzt – im Jahr 1960 – zu der Zeit des Nationalsozialismus gefun-



Der etwa 25-jährige Otto Gubitz vor der Kreisgeschäftsstelle der NSDAP in der Kurhausstr. 8 in Bad Segeberg. Aufnahme wahrscheinlich um 1931 (Quelle: Sammlung Zastrow).

den hat und wie er/sie seine/ihre eigene Biografie darin einordnet.

- Überlegen Sie, welche Gefühle der Artikel bei ihm/ihr auslöst und warum er/sie sich an der Diskussion über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit beteiligt.
- Überlegen Sie sich einen konkreten Vorschlag, den Sie als (Name des Rollencharakters) in die Diskussion einbringen können. Das kann beispielsweise eine öffentliche Erklärung, eine Veranstaltung, ein Gesetz, ein Denkmal etc. sein.
- Stellen Sie sich zu Beginn der Diskussion vor.

Alle Lebensläufe sind an reale Personen angelehnt und repräsentieren unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen, die jeweils eine bestimmte Perspektive auf die NS-Vergangenheit eröffnen; dies gilt besonders für die sechs „Bürgerinnen und Bürger“. – Dabei wurde darauf verzichtet, nationalsozialistische Intensivtäter als Extremvariante miteinzubeziehen; ein solcher Rollencharakter wäre eine unzumutbare emotionale Überforderung für die SuS. Gleichwohl sollten auch Rollencharaktere miteinbezogen werden, die Schuld am und im Unrechtsregime auf sich geladen hatten, denn nicht zuletzt diese Haltungen und Argumentationspositionen gilt es zu reflektieren.

Lina Heydrich (Bildmitte) mit ihrem Ehemann Reinhard Heydrich, Chef des 'Reichssicherheitshauptamtes', im Mai 1942, kurz vor dem Attentat auf Heydrich (Quelle: Demokratische Geschichte 10 (1996)).

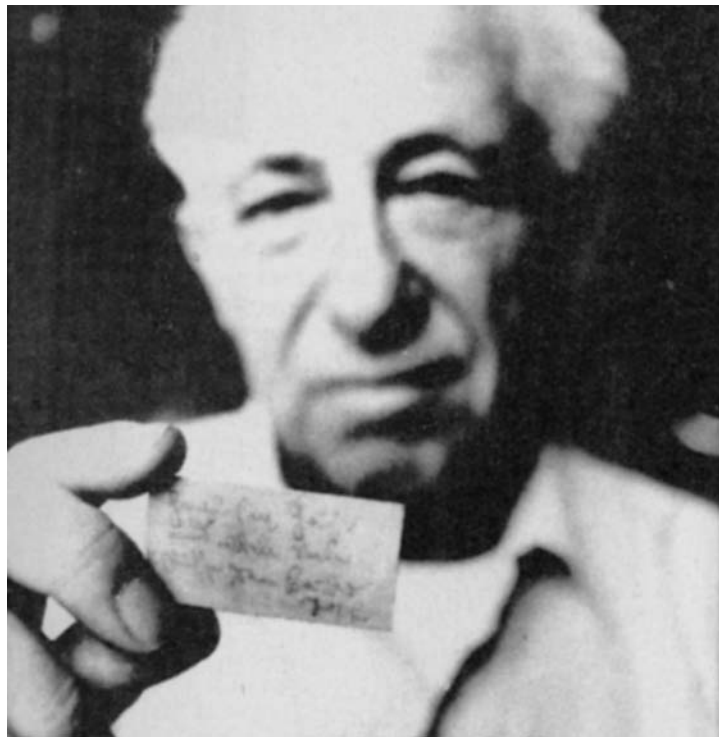
Otto G. ist ein ehemaliger Nationalsozialist aus der zweiten Reihe, der in der NSDAP sozialisiert wurde und gesellschaftlichen Aufstieg erfuhr. Für seine Rolle in der NS-Zeit und im Zweiten Weltkrieg musste er – so seine Selbstsicht – bitter büßen mit über neun Jahren Lagerhaft und Zwangsarbeit, so dass eine der von ihm zu erwartenden Haltungen die nach der Forderung eines Schlussstrichs unter der NS-Zeit sein könnte. Denkbar wären jedoch auch ambivalentere Haltungen im Sinne einer (eingeschränkt) geläuterten Sicht auf die eigene Rolle während der NS-Zeit.

Lina H., die Heydrich-Witwe, steht für die familiäre Nähe zu den NS-Tätern und ihre Rolle fragt – auch mit Blick auf die Selbstsicht – nach Entlastungsstrategien für sich und ihre Familienmitglieder.

Dr. Hartwig S. repräsentiert die gesellschaftlichen Eliten, die als Funktionsträger im System das NS-Regime erst ermöglicht, dadurch Schuld auf sich geladen haben und sich deshalb nach der eigenen Rolle vor 1945 fragen lassen müssen. Nicht zuletzt deshalb gehört er zu denjenigen, die Schuld vor allem in juristischen Kategorien betrachten und deshalb für sich den Blick nach vorne wenden möchten. Er steht für Elitenkontinuität über das Jahr 1945 hinaus.

Josef K. ist als Holocaust-Überlebender eine lebende Mahnung, nicht zur Tagesordnung überzugehen und bietet in der Gesprächsrunde die Möglichkeit der konkreten Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Judenverfolgung als Zivilisationsbruch, der einen Schlussstrich verbietet. Zugleich kann er auf seine Erfahrung mit der Kontinuität in Staat und Verwaltung hinweisen und so Veränderungen einfordern.

Dr. Hartwig Schlegelberger 1963 (Quelle: Landesbeauftragte für Staatsbürgerliche Bildung Schleswig-Holstein (Hrsg.): Politischer Stil in einem Streitfall. Die Auseinandersetzung zwischen Minister Dr. Schlegelberger und dem Abgeordneten Steffen. Kiel 1963).



Josef Katz mit einem Lebenszeichen an seine Schwester, das der 1941 aus Lübeck nach Lettland Deportierte im Januar 1943 auf dem Boden einer Streichholzschachtel schrieb, um es heimlich einem Seemann für die weiterhin in Lübeck lebende Marie mitzugeben (Quelle: Demokratische Geschichte 7 (1992)).

Portraitaufnahme von Betty Voss (Quelle: Privatarchiv Uwe Danker).

Cäcilie Bamberger (kniend) neben ihrem Mann, dem jüdischen Arzt Dr. Ernst Bamberger, zusammen mit Mitarbeitern seiner Rendsburger Klinik (Quelle: Jüdisches Museum Rendsburg).

Die Verfolgungserfahrung von Betty V. scheint sich nicht allein auf die NS-Zeit zu beschränken. Ihre Perspektive fordert folglich auch eine Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Wahrnehmungen und fragt nach gesellschaftlich-kulturellen Kontinuitäten.

Caecilie B. als Witwe eines in den Suizid getriebenen jüdischen Arztes wiederum erinnert daran, dass nach 1945 weiterhin Täter und Opfer in Nachbarschaft weiterlebten und dass ein 'Überleben' oftmals ein Leben mit unauslöschbaren, schmerzhaften Erinnerungen ist.

Eine tiefergehende, reflektierende Auseinandersetzung mit den einzelnen Biografien, die im Plenum im Anschluss an das Rollenspiel unbedingt geführt werden sollte, bieten die weiterführenden Literaturhinweise und Onlineressourcen (Anhang 10).

Nach der Beratung über die einzelnen Rollenbiografien respektive -standpunkte in den Expertengruppen finden sich die Spielgruppen zusammen, so dass jeweils vollständige Gesprächsrunden stattfinden können. Um das Simulieren der TV-Diskussionsrunde zu erleichtern, empfiehlt es sich, die Gruppen jeweils in einzelnen Räumen tagen zu lassen, gegebenenfalls bietet sich das Aufhängen eines Plakats mit der Aufschrift „NDR-Nordschau – Zeitraffer: 'Schleswig-Holstein ein Nazi-Sumpf? – Wie gehen wir mit der nationalsozialistischen Vergangenheit um?'" an.

Das eigentliche Rollenspiel beginnt mit der Anmoderation des Journalisten, der das Wort an den Ministerpräsidenten übergibt. Die-

ser führt in das Thema und den Anlass der Veranstaltung ein und bittet alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen sich vorzustellen und sich zum Thema zu äußern. Die für diese Spiel-Phase angesetzte Zeit von insgesamt 30 Minuten sollte nur in Ausnahmefällen überschritten werden. Für die Einhaltung der Zeit ist der Journalist verantwortlich, gleichwohl kann es erfahrungsgemäß für die Lehrkraft sinnvoll sein, ein paar stumme Hinweise in Form von Karten mit Zeitangaben („Noch 5 min.“ etc.) parat zu haben.

Wichtig für die Gestaltung von zielgerichteten Gesprächsverläufen ist die Orientierung auf ein Produkt (s. Arbeitsaufträge der Rollenkarten), also, welche konkrete Form der Umgang mit der NS-Vergangenheit annehmen sollte. Auch dies sollte vor allem den Ministerpräsidenten und Journalisten deutlich mit auf den Weg gegeben werden, damit sie die Gesprächsrunden besser strukturieren können.

Nach Ende der halbstündigen Fernsehsendungen empfiehlt es sich, die Entlassung aus den Rollenbiografien im Plenum vorzunehmen und dabei gegebenenfalls den SuS die Gelegenheit zu geben, sich kurz über den Verlauf der Gesprächsrunden in den einzelnen Gruppen zu äußern. Als Hausaufgabe erhalten die SuS den Auftrag, anhand der Materialien (Anhang 10) die historische Person hinter ihrer jeweiligen Rollenbiografie zu recherchieren sowie die historisch belegte Reaktion der Regierung von Hassel auf die Anschuldigungen in der Presse nachzulesen. Die Journalisten haben die Aufgabe, Verlauf und Ergebnis in Form eines Manuskripts für einen kurzen zusammenfassenden Fernsehbeitrag (oder einen Zeitungsartikel) zu dokumentieren.

Der zweite, wichtigere Teil der Unterrichtseinheit besteht in der Reflexion über das Rollenspiel. Ziel der (Doppel-)Stunde ist es, Versuche der Herstellung von gesellschaftlichem Konsens über den Blick auf und den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit als zeit- und interessengebunden zu kennzeichnen und ihren Konstruktionscharakter deutlich zu machen.

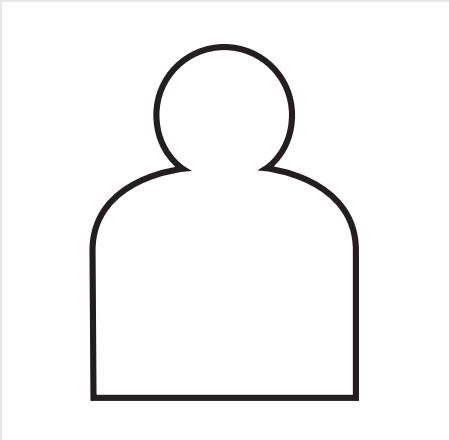
Als Einstieg dazu werden die Hausaufgaben der Journalisten vorgetragen, die Fernsehbeiträge oder Zeitungsartikel, damit also Verlauf und gegebenenfalls konkrete Ergebnisse präsentiert. Daran schließt eine Diskussion über die einzelnen Rollen und die dahinter stehenden historischen Personen an, vor allem um offene Fragen zu klären, die sich während Vorbereitung und Verlauf der Gesprächsrunden ergeben haben. Zudem ergibt sich aus der Konturierung auch der Übergang zur Kontrastierung der Standpunkte der Personen und der SuS, aus der sich Fragen zur historisch belegten Reaktion der von Hassel-Regierung 1961 ergeben, die sich vor allem als ein Abwiegeln lesen lässt. Die Erarbeitung ebendieser kann anhand eines darstellenden Textes, der die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten einordnet (Anhang 13), organisiert werden.

Die Sicherung der fiktiven und historisch belegten Umsetzungsformen und der dazugehörigen Geschichtsbilder erfolgt im Tafelbild, welches beides in Tabellenform kontrastierend gegenüberstellt.

Die sich anschließende, auf ein Werturteil der SuS abzielende Diskussion der Ergebnisse sollte im Kern herausarbeiten, dass gesellschaftliche Konsense zeit- und interessengebunden sind.

Verlauf der Unterrichtseinheit

Stunde	Thema	Unterrichtsverlauf mit Material	
1+2	Rollenspiel	**Einstieg:** Konfrontierung mit Vorwürfen durch die publizierte öffentliche Meinung (Zeitungsausschnitt) **Hinführung:** Einführung in die Simulation (Lehrervortag) **Erarbeitung 1:** Erarbeitung der Rollenbiografien im Gruppenpuzzle (Rollenkarten) **Erarbeitung 2:** Dezentrale Durchführung des Rollenspiels „Fernseh-Gesprächsrunde", Entlassung aus den Rollenbiografien	
Hausaufgabe		Erarbeitung der historischen Abläufe und Biografien (www.vimu.info; zusätzliche Materialien); „Journalisten" schreiben Fernsehbeiträge/Zeitungsartikel über Verlauf der Fernseh-Gesprächsrunde	
3(+4)	Auswertung des Rollenspiels	Schülerinnen und Schüler erkennen Diskrepanzen (und Gemeinsamkeiten) von Simulation und historischen Abläufe. Sie reflektieren die Perspektivität auf historische Abläufe, erkennen die Zeit- und Interessengebundenheit von gesellschaftlichen Konsensen und Geschichtsbildern.	**Einstieg:** Rekapitulation der Ergebnisse des Rollenspiels durch Fernsehbeiträge/Artikel der „Journalisten" **Erarbeitung:** Kontrastierung von Simulation und historischen Abläufen sowie der einzelnen Biografien; Sicherung im Tafelbild; Herausarbeitung der jeweils zugrunde liegenden Geschichtsbilder SuS beurteilen die jeweiligen Geschichtsbilder und begründen ein eigenes Werturteil

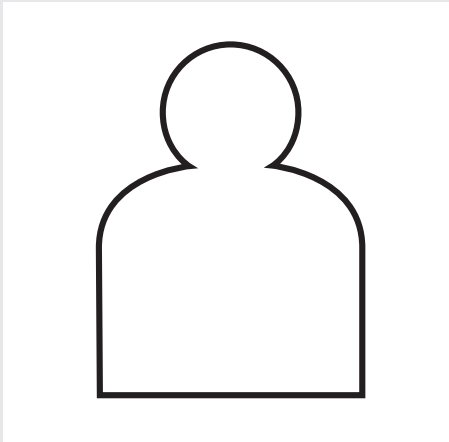


Rollenkarte 1960
Kai-Uwe von H., 47 Jahre alt.

Biografie vor 1945:
Sie haben Ihre ersten Lebensjahre als Sohn eines Plantagenbesitzers in der damaligen deutschen Kolonie Deutsch-Ostafrika erlebt. Als Sechsjähriger sind Sie nach Glücksburg bei Flensburg gekommen und dort aufgewachsen. Nach dem Abitur und einer kaufmännischen Ausbildung kehren Sie 1935 zurück nach Ostafrika. Der NSDAP sind Sie nicht beigetreten. Während des Kriegs werden Sie zunächst in Ostafrika festgehalten und 1940 nach Deutschland ausgewiesen. Bis 1945 dienen Sie als Offizier und Dolmetscher. Dann geraten Sie in Kriegsgefangenschaft.

Biografie nach 1945:
Bereits wenige Monate nach Kriegsende sind Sie wieder frei und arbeiten kurze Zeit später in der Kreisverwaltung in Flensburg, weil Sie im Gegensatz zu vielen anderen als politisch unbelastet gelten. Sie treten in die CDU ein und machen dort schnell politische Karriere: Sie werden Mitglied des Landtags, Landesvorsitzender der CDU und 1954 schließlich Ministerpräsident von Schleswig-Holstein. 1958 werden Sie wiedergewählt.
Obwohl der Landtag in Schleswig-Holstein bereits 1951 die Entnazifizierung für abgeschlossen erklärt hat, erschüttern in den vergangenen Jahren eine ganze Reihe von Skandalen um ehemalige Nationalsozialsten Schleswig-Holstein: So kommen verschiedene, für Ihre Regierung sehr peinliche Fälle ans Licht, in denen verurteilte Kriegsverbrecher Pensionen aus der Staatskasse des Landes erhielten, eine ehemalige KZ-Ärztin weiterhin als Medizinerin praktizierte und gesuchte Euthanasiemediziner wie der „Irrentöter" Werner Heyde politisch geschützt wurden. Durch einen Artikel in der Chicago Sun-Times ist nun auch international der Ruf des Bundeslands in ernste Gefahr geraten, es gilt als „Naturschutzgebiet" für ehemalige Nationalsozialisten. Sie entschließen sich zu handeln, indem Sie eine Diskussionsveranstaltung im Fernsehen abhalten wollen. Darin soll diskutiert werden, was zu tun sei, um den angeschlagenen Ruf des Bundeslands zu retten. Nach einem öffentlichen Aufruf haben sich folgende Bürger gemeldet:
Otto G. aus Bad Segeberg, Betty V. aus Kiel, Lina H. von Fehmarn, Dr. Hartwig S. aus Flensburg, Josef K. – bis 1945 in Lübeck und nun in Los Angeles (USA) lebend sowie Cäcilie B. aus Rendsburg.

Arbeitsvorschläge:
- Überlegen Sie, welche Haltung Kai-Uwe von H. jetzt – im Jahr 1960 – zu der Zeit des Nationalsozialismus gefunden hat und wie er seine eigene Biografie darin einordnet.
- Überlegen Sie, welche Gefühle der Artikel bei ihm auslöst und warum er eine Fernseh-Gesprächsrunde über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit leiten will.
- Sie werden als Ministerpräsident die Fernseh-Gesprächsrunde leiten. Am Ende der Diskussion soll eine konkrete Entscheidung getroffen werden, was zu tun ist.
- Stellen Sie sich zu Beginn der Diskussion vor.

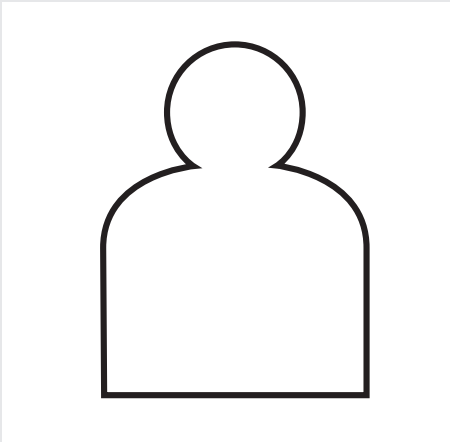


Rollenkarte 1960
Otto G., 53 Jahre alt.

Biografie vor 1945:
Sie haben sich als junger Mann von den Ideen des Nationalsozialismus begeistern lassen und sind bereits 1929 als Anfang Zwanzigjähriger der NSDAP beigetreten. Dort haben Sie eine politische Heimat und Gleichgesinnte gefunden. Besonders vor 1933 ist die Auseinandersetzung mit den politischen Gegnern aufregend und Sie empfinden sich als Vorkämpfer für eine politische Idee. Ihre Ausbildung als Einzelhandelskaufmann bei EDEKA brechen Sie ab, um sich voll und ganz dem politischen Kampf zu widmen. Nach der „Machtübernahme" 1933 haben Sie in ihrer Heimatstadt Bad Segeberg schnell Verantwortung in der NSDAP und in der Stadtverwaltung übernommen. Beispielsweise wurden Sie ausgewählt, auf einer „Ordensburg" der NSDAP als Mitglied einer zukünftigen Führungselite ausgebildet zu werden. 1941 sollen Sie zunächst in der Verwaltung der besetzten Gebiete in der Sowjetunion eingesetzt werden, ab 1943 dienen Sie als Offizier der Wehrmacht an der Ostfront. Dort nehmen Sie an der Bekämpfung von Partisanen und 1944 an der blutigen Niederschlagung des Aufstands in Warschau teil. Im Mai 1945 geraten Sie in der Nähe von Danzig in sowjetische Kriegsgefangenschaft.

Biografie nach 1945:
Zusammen mit zehntausenden ehemaligen deutschen Soldaten durchlaufen Sie zunächst verschiedene Kriegsgefangenenlager in der Sowjetunion. Viele Mitgefangene sterben an Hunger oder Erfrierungen. 1946 werden Sie in einem Kriegsverbrecherprozess zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil Ihrer militärischen Einheit Erschießungen von Zivilisten bei der Partisanenbekämpfung vorgeworfen werden. Eine individuelle Schuld wird Ihnen dabei nicht nachgewiesen und Sie empfinden sich als Opfer eines kommunistischen Regimes und einer politischen Justiz.
Die nächsten neun Jahre arbeiten Sie in verschiedenen Lagern in Sibirien unter härtesten Bedingungen. Als einer der letzten kommen Sie im Zuge der Verhandlungen zwischen der deutschen und der sowjetischen Regierung frei und kehren 1955 in Ihre Heimatstadt zurück. Ihre Frau hat sich von Ihnen scheiden lassen. Nach einiger Zeit finden Sie an der Kreisberufsschule eine Anstellung als Verwalter und heiraten erneut. Sie haben sich in Ihrem neuen Leben eingerichtet, als Sie den Artikel der Chicago Sun-Times lesen. Ungefähr zu derselben Zeit bekommen Sie Besuch von der Staatsanwaltschaft in Kiel, die wegen Kriegsverbrechen bei der Niederschlagung des Aufstands in Warschau ermittelt und Ihnen Fragen stellt...

Arbeitsvorschläge:
- Überlegen Sie, welche Haltung Otto G. jetzt – im Jahr 1960 – zu der Zeit des Nationalsozialismus gefunden hat und wie er seine eigene Biografie darin einordnet.
- Überlegen Sie, welche Gefühle der Artikel bei ihm auslöst und warum er sich an der Diskussion über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit beteiligt.
- Überlegen Sie sich einen konkreten Vorschlag, den Sie als Otto G. in die Diskussion einbringen können. Das kann beispielsweise eine öffentliche Erklärung, eine Veranstaltung, ein Gesetz, ein Denkmal etc. sein.
- Stellen Sie sich zu Beginn der Diskussion vor.

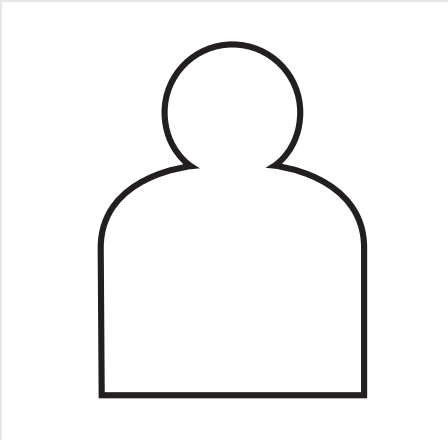


Rollenkarte 1960
Lina H., 49 Jahre alt.

Biografie vor 1945:
Sie sind auf Fehmarn in wohlhabenden Verhältnissen aufgewachsen und haben zunächst als Lehrerin gearbeitet. 1929 besuchen Sie eine Veranstaltung der NSDAP, sind von dem Redner Adolf Hitler fasziniert und treten als 18-jährige der NSDAP bei. Im Jahr darauf lernen Sie in Kiel den Marineoffizier Reinhard H. kennen und heiraten ihn wenig später. Zunächst sind die Zeiten hart, denn Ihr Mann wird unehrenhaft aus der Marine entlassen. In der NSDAP und der SS findet Ihr Mann eine neue Heimat und steigt schnell auf. Nach 1933 wird Ihr Mann zu einem der wichtigsten Männer im NS-Staat, General der Polizei und Chef des berüchtigten „Reichssicherheitshauptamtes". Hinter den Kulissen gehört er zu den Mitorganisatoren der Entrechtung und Ermordung der europäischen Juden. 1941 wird Ihr Mann „Reichsprotektor" in der deutsch besetzten Tschechoslowakei, dort wohnen Sie auf einem großen Landgut. Im Mai 1942 – Sie stehen kurz vor der Geburt Ihres vierten Kindes – wird ein Attentat auf Ihren Mann verübt und er stirbt. Sie kehren zurück nach Fehmarn, wo Sie auch das Kriegsende erleben.

Biografie nach 1945:
Als Witwe können Sie zunächst noch vom Ersparten leben, aber das Elternhaus auf Fehmarn ist von den Alliierten beschlagnahmt worden. Mehr schlecht als recht schlagen Sie sich mit Ihren Kindern durch. Ab 1950 geht es langsam aufwärts: Das Entnazifizierungsverfahren wird beendet und Sie werden als „Entlastete" eingestuft. Das Haus auf Fehmarn erhalten Sie zurück und nach einiger Zeit entschließen Sie sich, eine Witwen- und Waisenrente zu beantragen, da Ihr Mann als Reichsbeamter „einer unmittelbaren Kriegseinwirkung" zum Opfer gefallen sei. Die juristischen Auseinandersetzungen um die Rente ziehen sich hin und erregen zunehmend öffentliche Aufmerksamkeit, als Sie von dem Artikel in der Chicago Sun-Times erfahren...

Arbeitsvorschläge:
- Überlegen Sie, welche Haltung Lina H. jetzt – im Jahr 1960 – zu der Zeit des Nationalsozialismus gefunden hat und wie sie ihre eigene Biografie darin einordnet.
- Überlegen Sie, welche Gefühle der Artikel bei ihr auslöst und warum sie sich an der Diskussion über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit beteiligt.
- Überlegen Sie sich einen konkreten Vorschlag, den Sie als Lina H. in die Diskussion einbringen können. Das kann beispielsweise eine öffentliche Erklärung, eine Veranstaltung, ein Gesetz, ein Denkmal etc. sein.
- Stellen Sie sich zu Beginn der Diskussion vor.

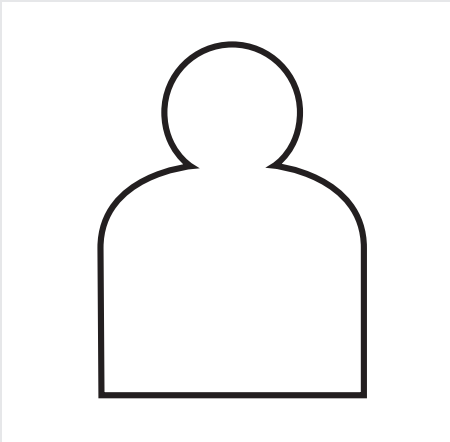


Rollenkarte 1960
Dr. Hartwig S., 47 Jahre alt.

Biografie vor 1945:
Sie sind in einer großbürgerlichen Familie aufgewachsen und haben nach dem Vorbild Ihres Vaters 1933 als 19-jähriger begonnen Jura zu studieren. Der NSDAP sind Sie nicht beigetreten, allerdings einigen anderen, weniger wichtigen NS-Organisationen. Ihr Vater wird bedeutender NS-Jurist und schließlich sogar Reichsjustizminister. Sie selbst werden zunächst wegen einer Krankheit nicht zum Wehrdienst einberufen und schließen Ihr Studium 1942 mit dem Doktortitel ab. Wenig später werden Sie jedoch als Marinerichter eingesetzt und müssen auch über Fälle von Fahnenflucht und Wehrkraftzersetzung urteilen. 1945 werden Sie nach Flensburg abkommandiert und geraten dort in Kriegsgefangenschaft.

Biografie nach 1945:
Sie kommen 1946 aus der Kriegsgefangenschaft frei und werden schnell entnazifiziert, denn Juristen werden gebraucht und Sie stellen als ehemaliger Richter, der nicht der NSDAP angehört hatte, eine echte Ausnahme dar. Sie finden eine Anstellung in der Kreisverwaltung, treten der CDU bei und werden bereits 1951 Landrat. 1958 ziehen Sie als Abgeordneter in den schleswig-holsteinischen Landtag ein und sind als zukünftiger Minister im Gespräch. Allerdings gibt es einen Wermutstropfen: Ihr Vater, der bei Ihnen in Flensburg wohnt, war nach dem Krieg verhaftet und in einem Kriegsverbrecherprozess zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Seit seiner Entlassung aus dem Gefängnis 1951 wegen Haftunfähigkeit bezieht er eine sehr hohe Pension als ehemaliger Reichsminister. Die Rechtmäßigkeit der Pension ist zwar durch ein Gericht bestätigt worden, aber trotzdem ist die Öffentlichkeit auf den Fall aufmerksam geworden und auch der Artikel in der Chicago Sun-Times berichtet darüber...

Arbeitsvorschläge:
- Überlegen Sie, welche Haltung Hartwig S. jetzt – im Jahr 1960 – zu der Zeit des Nationalsozialismus gefunden hat und wie er seine eigene Biografie darin einordnet.
- Überlegen Sie, welche Gefühle der Artikel bei ihm auslöst und warum er sich an der Diskussion über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit beteiligt.
- Überlegen Sie sich einen konkreten Vorschlag, den Sie als Hartwig S. in die Diskussion einbringen können. Das kann beispielsweise eine öffentliche Erklärung, eine Veranstaltung, ein Gesetz, ein Denkmal etc. sein.
- Stellen Sie sich zu Beginn der Diskussion vor.

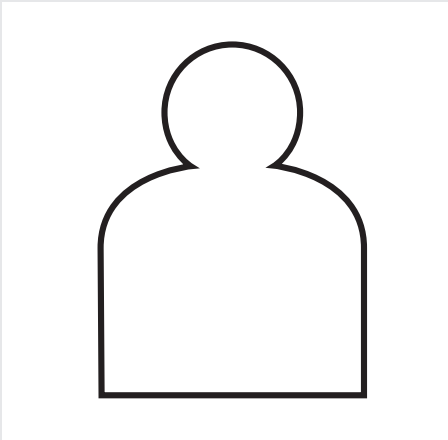


Rollenkarte 1960
Josef K., 43 Jahre alt.

Biografie vor 1945:
Sie sind in einer jüdischen Familie aufgewachsen, die in Lübeck ein kleines Ledergeschäft betreibt. Als 14-jähriger Schüler erleben Sie nach 1933 die gewalttätigen Übergriffe von Nationalsozialisten gegen die jüdische Gemeinde Lübecks und gegen Ihre Familie. Dort und auch später während Ihrer kaufmännischen Lehre in Kassel erfahren Sie Ausgrenzung und Verfolgung. Nach den Novemberpogromen 1938 verbringen Sie einen Monat im Polizeigefängnis Lübeck. Anders als Ihre Geschwister nehmen Sie nicht die Gelegenheit wahr, nach Schanghai auszureisen, sondern bleiben bei Ihrer Mutter – auch als im Dezember 1941 die Lübecker Juden deportiert werden. In den folgenden Jahren durchlaufen Sie verschiedene Konzentrations- und Vernichtungslager im deutsch besetzten Lettland, erleben Zwangsarbeit, Hunger, Gewalt und wie täglich Mithäftlinge ermordet werden. Auch Ihre Mutter gehört zu den Toten. Als einer der ganz wenigen überleben Sie nicht nur die Lager, sondern auch die Todesmärsche in Richtung Westen gegen Ende des Kriegs. Im März 1945 werden Sie von der heranrückenden Roten Armee befreit.

Biografie nach 1945:
Die ersten Wochen nach der Befreiung verbringen Sie in einem Lazarett. Dort treffen Sie eine junge Frau wieder, die Sie im Konzentrationslager kennen gelernt haben. Sie kehren zunächst nach Lübeck zurück und heiraten. Als Sie sich in Lübeck auf dem Polizeiamt anmelden wollen, sitzt dort derselbe Beamte, der Ihnen vor der Deportation die Schlüssel zu Ihrer Wohnung abgenommen hatte, und begrüßt Sie mit den Worten: „Aber Herr K., wo sind Sie denn die ganze Zeit gewesen? Sie sind ja gar nicht bei mir abgemeldet." Anschließend kehren Sie Ihrer Heimat den Rücken und wandern in die USA aus. Dort schlagen Sie sich zunächst mit Gelegenheitsarbeiten und geringen Englischkenntnissen durch, bis Sie sich zusammen mit Ihrer Frau eine bescheidene Existenz aufbauen und eine gemeinsame Tochter großziehen. Die Leidenszeit in den Konzentrationslagern lässt Sie nicht los und bestimmt die Gespräche in Ihrer Familie. In der Zeitung lesen Sie den Artikel aus der Chicago Sun-Times...

Arbeitsvorschläge:
- Überlegen Sie, welche Haltung Josef K. jetzt – im Jahr 1960 – zu der Zeit des Nationalsozialismus gefunden hat und wie er seine eigene Biografie darin einordnet.
- Überlegen Sie, welche Gefühle der Artikel bei ihm auslöst und warum er sich an der Diskussion über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit beteiligt.
- Überlegen Sie sich einen konkreten Vorschlag, den Sie als Josef K. in die Diskussion einbringen können. Das kann beispielsweise eine öffentliche Erklärung, eine Veranstaltung, ein Gesetz, ein Denkmal etc. sein.
- Stellen Sie sich zu Beginn der Diskussion vor.

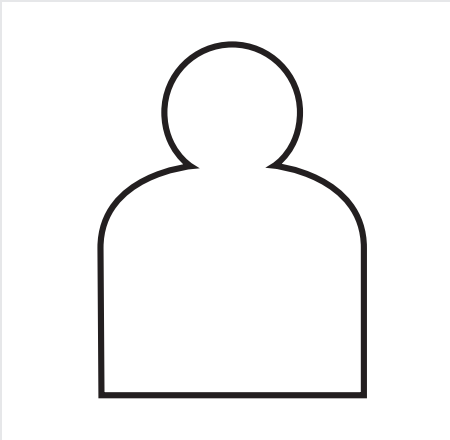


Rollenkarte 1960
Cäcilie B., 72 Jahre alt.

Biografie vor 1945:
Sie sind in der Nähe von Rendsburg in einer wohlhabenden Familie aufgewachsen und haben 1921 als 33-jährige den jüdischen Arzt Dr. Ernst B. geheiratet, der seine eigene Privatklinik leitet und sich Ihnen zuliebe taufen lässt. Sie bleiben kinderlos. Bis 1933 genießen Sie ein sorgenloses Leben und werden mit Ihrem Mann überall anerkannt und geachtet. Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme ändert sich das, Ihr Mann gilt ab 1935 als „Volljude". In den folgenden Jahren erleben Sie gemeinsam die berufliche und gesellschaftliche Ausgrenzung. Ihr Mann verliert seine Zulassung als Arzt, seine Klinik und seine Wohnung. Sie beide kommen bei Verwandten auf dem Dorf unter und leben zurückgezogen in einfachsten Verhältnissen. Als im Dezember 1941 auch in Schleswig-Holstein die Deportationen der verbliebenen Juden beginnen, nimmt sich Ihr Mann das Leben. Sie selbst verbringen die Kriegsjahre zurückgezogen in dem Dorf.

Biografie nach 1945:
Sie werden offiziell als „Opfer des nationalsozialistischen Terrors" anerkannt und erhalten fortan eine Rente. Als „Wiedergutmachung" bekommen Sie auch Entschädigungszahlungen für Ihr beschlagnahmtes Eigentum und die enteignete Privatklinik, allerdings erst nach sehr langen und emotionsgeladenen gerichtlichen Auseinandersetzungen. Trotz der finanziellen Sicherheit, die Sie für sich wieder erreichen konnten, haben die Jahre der Verfolgung und Demütigung Spuren hinterlassen: Sie leiden oft unter Krankheiten und Einsamkeit. Ungefähr zeitgleich mit dem Erscheinen des Zeitungsartikels in der Chicago Sun-Times beginnt man sich in Rendsburg des Schicksals Ihres Mannes zu erinnern...

Arbeitsvorschläge:
- Überlegen Sie, welche Haltung Cäcilie B. jetzt – im Jahr 1960 – zu der Zeit des Nationalsozialismus gefunden hat und wie sie ihre eigene Biografie darin einordnet.
- Überlegen Sie, welche Gefühle der Artikel bei ihm auslöst und warum sie sich an der Diskussion über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit beteiligt.
- Überlegen Sie sich einen konkreten Vorschlag, den Sie als Caecilie B. in die Diskussion einbringen können. Das kann beispielsweise eine öffentliche Erklärung, eine Veranstaltung, ein Gesetz, ein Denkmal etc. sein.
- Stellen Sie sich zu Beginn der Diskussion vor.



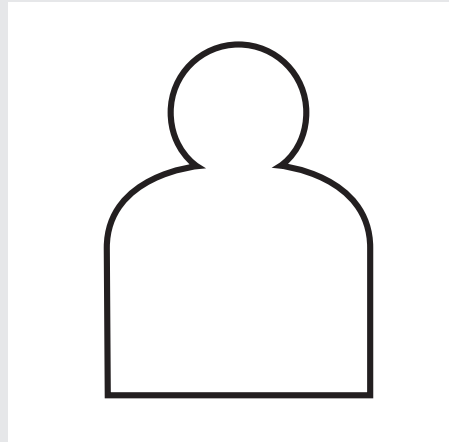
Rollenkarte 1960
Betty V., 49 Jahre alt.

Biografie vor 1945:
Sie sind in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen und reißen als 20-jährige 1931 von Zuhause aus. In Kiel werden Sie zunächst in ein Fürsorgeheim eingewiesen. In den folgenden Jahren bekommen Sie drei Kinder und versuchen sich ein geregeltes Leben aufzubauen, scheitern jedoch immer wieder. Die Behörden entziehen Ihnen das Sorgerecht für Ihre Kinder. 1937 werden Sie nach nationalsozialistischen Richtlinien als „geistesschwach" entmündigt und wenig später für einige Zeit in eine „Anstalt für Asoziale" eingewiesen. 1942 lernen Sie in Kiel einen holländischen Zwangsarbeiter kennen und verloben sich verbotenerweise. Sie werden verhaftet und in ein Frauenkonzentrationslager gebracht. Als „Asoziale" werden Sie dort von den anderen Häftlingen gemieden und bei der Verbrennung von Leichen eingesetzt. Auch an Ihnen werden Menschenversuche vorgenommen. Nach der Befreiung des Lagers im Frühjahr 1945 kehren Sie nach Kiel zurück.

Biografie nach 1945:
Sie bleiben in Kiel und treffen einen Mann, mit dem Sie in einer Laube in einer Gartenkolonie in einfachsten Verhältnissen leben. Er ist der erste Mann in Ihrem Leben, der Sie nicht schlägt. 1951 heiraten Sie. Sie stehen allerdings weiterhin unter der Aufsicht der Fürsorge, für Sie ist weiterhin dieselbe Frau zuständig, die Ihnen 1937 das Sorgerecht für Ihre Kinder entzogen hatte. Erst 1953 wird die Entmündigung aufgehoben und Sie können wieder alle Rechte als Bürgerin wahrnehmen. Sie denken darüber nach, nun einen Antrag auf „Wiedergutmachung" des nationalsozialistischen Unrechts zu stellen. Die Aussichten stehen allerdings schlecht, denn „Asoziale" sind keine offizielle Opfergruppe und das Verhältnis zu einem Ausländer wird nicht als politische Gegnerschaft zur NS-Diktatur gewertet. Als Sie von dem Zeitungsartikel erfahren, haben Sie gerade ein Schreiben von der Stadt bekommen, in dem der Abriss der Gartenlaube angekündigt wird, in der Sie immer noch leben...

Arbeitsvorschläge:
- Überlegen Sie, welche Haltung Betty V. jetzt – im Jahr 1960 – zu der Zeit des Nationalsozialismus gefunden hat und wie sie ihre eigene Biografie darin einordnet.
- Überlegen Sie, welche Gefühle der Artikel bei ihr auslöst und warum sie sich an der Diskussion über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit beteiligt.
- Überlegen Sie sich einen konkreten Vorschlag, den Sie als Betty V. in die Diskussion einbringen können. Das kann beispielsweise eine öffentliche Erklärung, eine Veranstaltung, ein Gesetz, ein Denkmal etc. sein.
- Stellen Sie sich zu Beginn der Diskussion vor.

Rollenkarte 1960
Karl-Heinz R., Journalist beim NDR-Fernsehen.



Sie sind Fernsehjournalist und von Ministerpräsident Kai-Uwe von H. gebeten worden, in Ihrer Sendereihe „Zeitraffer" der NDR-Nordschau eine Gesprächsrunde zum Thema „Schleswig-Holstein – ein Nazi-Sumpf? Über den Umgang mit der NS-Vergangenheit in unserem Bundesland" abzuhalten. Darin soll diskutiert werden, was zu tun sei, um den angeschlagenen Ruf des Bundeslands zu retten. Nach einem öffentlichen Aufruf haben sich folgende sechs Bürger gemeldet:
Otto G. aus Bad Segeberg, Betty V. aus Kiel, Lina H. von Fehmarn, Dr. Hartwig S. aus Flensburg, Josef K. – bis 1945 in Lübeck und nun in Los Angeles (USA) lebend – sowie Caecilie B. aus Rendsburg. Geleitet wird die Diskussionsrunde von Ministerpräsident Kai-Uwe von H. Sie werden die Gesprächsrunde anmoderieren und abschließen sowie (als Hausaufgabe) einen kurzen (Zeitungs-)Bericht über Verlauf und Ergebnis der Gesprächsrunde verfassen. Ihre Sendezeit ist begrenzt und sollte 30 min. auf keinen Fall überschreiten.

Arbeitsvorschläge:

- Lesen Sie zur Vorbereitung den vollständigen Text des Artikels „German State Called a Nazi Quagmire" aus der Chicago Sun-Times vom 14.12.1960.
- Notieren Sie sich Stichworte für die Anmoderation.
- In der Anmoderation bitten Sie die Teilnehmer sich kurz vorzustellen und übergeben dann das Wort an den Ministerpräsidenten.
- Achten Sie strikt auf die Einhaltung der Sendezeit (30 min.) und schließen Sie die Gesprächsrunde mit einer kurzen zusammenfassenden Abmoderation.

Basismaterialien für Lehrkräfte:

Uwe Danker/Astrid Schwabe: Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus. Neumünster 2005, S. 171-184 (Kap. 7.3 Aktuelle Vergangenheit).

Website „vimu.info - Das Virtuelle Museum“, Modul „Vergangenheitsbewältigung“: http://www.vimu.info/general_04.jsp?id=mod_11_9&lang=de (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013)

Materialien Hausaufgaben:

Website „vimu.info - Das Virtuelle Museum“, Fallbeispiel „Die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Kai-Uwe von Hassel 1961“: http://www.vimu.info/fb.jsp?id=for_11_9_36_fb_redevonhassel_de (zuletzt aufgerufen: 11.11.10)

Zusatz:

Zur Biografie Kai-Uwe von Hassel: Website „vimu.info - Das Virtuelle Museum“, Format Biografie „Kai-Uwe von Hassel“: http://www.vimu.info/biography.jsp?id=for_32_1_905_bio_vonhassel_de_doc&lang=de (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013)

Zur Biografie Dr. Hartwig Schlegelberger: Website Wikipedia, Artikel „Hartwig Schlegelberger“: http://de.wikipedia.org/wiki/Hartwig_Schlegelberger (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013)
vertiefend: Sebastian Lehmann: Der Fall Schlegelberger – Dreifache Vergangenheitspolitik ? In: Harald Schmid (Hrsg.): Erinnerungskultur und Regionalgeschichte. München 2009, S. 191-216 (als PDF auf Anfrage: lehmann@izrg.de).

Zur Biografie Lina Heydrich: (Englischsprachige) Website Wikipedia, Artikel „Lina Heydrich“: http://en.wikipedia.org/wiki/Lina_Heydrich (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013)
vertiefend: Uwe Danker: NS-Opfer und Täter – Versorgung mit zweierlei Maß. In: Demokratische Geschichte 10 (1996), S. 277-305 (abrufbar als PDF unter: http://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band_10/Demokratische_Geschichte_Band_10_Essay13.pdf; zuletzt aufgerufen: 27.10.2013).

Zur Biografie Otto Gubitz: Sebastian Lehmann: „... mit Stiehr von 21.00 bis 3.00 Uhr morgens Plakate geklebt“. Das Werden eines „Straßenterroristen“ im Spiegel der retrospektiven Tagebuchaufzeichnungen von Otto Gubitz, Bad Segeberg. In: Demokratische Geschichte 20 (2009), S. 147-196, hier: S. 147-152; online abrufbar unter: http://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/-pdf/band_20/Demokratische_Geschichte_Band_20_Essay_7.pdf (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013).

Zur Biografie Cäcilie Bamberger: Website „vimu.info - Das Virtuelle Museum“, Format Fallbeispiel „Dr. med. Ernst Bamberger“: http://www.vimu.info/fb.jsp?id=for_10_6_17_fb_bamberger_de (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013).
vertiefend: Felicitas Glade: Ernst Bamberger – Wilhelm Ham-

kens. Eine Freundschaft in Mittelholstein unter dem NS-Regime. Norderstedt 2000.

Zur Biografie Betty Voss: Website „vimu.info - Das Virtuelle Museum“, Format Fallbeispiel „Das ‚asoziale’ Leben der Betty Voss“: http://www.vimu.info/fb.jsp?id=for_11_9_16_fb_bettyvoss_de (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013).

Zur Biografie Josef Katz: Website „vimu.info - Das Virtuelle Museum“, Format Multimedia „Josef Katz: ‚Erinnerungen eines Überlebenden’“: http://www.vimu.info/multimedia.jsp?id=for_10_6_5_mm_katz_de (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013) sowie: Website „www.washingtonian.com“, Artikel „We are the Victory“ (Abschnitt: Jeanne Katz Olson „The Elephant in the Room“: http://www.washingtonian.com/articles/people/we-are-their-victory/ (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013).

Auswahlliteratur zum Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in Schleswig-Holstein.

Uwe Danker: Der Landtag und die Vergangenheit. Das Thema „Vergangenheitsbewältigung“ im Schleswig-Holsteinischen Landtag 1947-1992. In: Demokratische Geschichte 17 (2006), S. 187-208.

Klaus-Detlev Godau-Schüttke: Ich habe nur dem Recht gedient. Die „Renazifizierung“ der schleswig-holsteinischen Justiz nach 1945. Baden-Baden 1993.

Klaus-Detlev Godau-Schüttke: Die Heyde-Sawade-Affäre. Wie Juristen und Mediziner den NS-Euthanasieprofessor Heyde nach 1945 deckten und straflos blieben. Baden-Baden 1998

Bernd Kasten: „Das Ansehen des Landes Schleswig-Holstein“. Die Regierung von Hassel im Umgang mit Problemen der nationalsozialistischen Vergangenheit 1954-1961. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 118 (1993), S. 267-284.

Marti, Philip: Die zwei Karrieren des Heinz Reinefarth: Vom „Henker von Warschau“ zum Bürgermeister von Westerland. In: Demokratische Geschichte 22 (2011), S. 167-192.

Paul, Gerhard. „…zwinkerte man mit den Augen und schwieg“. Schweigekartell und Weißwäschesyndikat im hohen Norden oder: Wie aus NS-Tätern und ihren Gehilfen Nachbarn und Kollegen wurden. In: Ders. (Hrsg.): Landunter. Schleswig-Holstein und das Hakenkreuz. Münster 2001, S. 346-389.

Harald Schmid: Das Landesgedächtnis. Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Schleswig-Holstein. In: Janina Fuge/Rainer Hering/ Harald Schmid (Hrsg.): Das Gedächtnis von Stadt und Region. Geschichtsbilder in Norddeutschland. Hamburg 2010, S. 110-137.

Literaturauswahl zu Rollen- und Planspielen im Geschichtsunterricht

Brigitte Dehne: „Wie komme ich zum Rollenspiel?“. Ein Bericht aus der zweiten Ausbildungsphase. In: Geschichte lernen 23 (1991), S. 62-65.

Andreas Edel: Planspiele im Geschichtsunterricht? Ein Arbeitsbericht. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Jg. 44, 1993, S. 321-339

Ders.: Planspiele im Geschichtsunterricht. Ein Arbeitsbericht. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Jg. 50, 1999, S. 321-339.

Lotte Herkommer/Manfred Lissek: Das Rollenspiel im Geschichtsunterricht. In: Hans Süssmuth (Hrsg.): Historisch-politischer Unterricht. Planung und Organisation. Stuttgart 1973.

Volkhard Knigge: Geschichtserfahrung und Selbsterfahrung im Rollenspiel. In: Materialien zur Praxis des Rollenspiels 15 (1984), S. 5-18.

Ulrich Mayer: Ursachen und Beginn des Ersten Weltkrieges. Ist ein Krieg unabwendbar? Unterrichtsentwurf zur Verwendung von Elementen des Planspiels im historisch-politischen Unterricht. In: Geschichtsdidaktik, Jg. 3, 1978, S. 208-216.

Klaus-Ulrich Meier: Rollenspiel. In: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider (Hrsg.): Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht. Schwalbach/Ts. 2004, S. 325-341.

Eva Nowottny: Rollenspiele zum Knochenhaueraufstand in Lübeck (1380). Über die Möglichkeit, Fremdverstehen durch perspektivisches Lernen zu fördern. In: Demokratische Geschichte 18 (2007), S. 281-308.

Monika Steinberg: Das Simulationsspiel als Unterrichtsmethode in Geschichte und Sozialkunde an amerikanischen Schulen. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Jg. 26, 1975, S. 687-695.

Herbert Uppendahl: Julikrise und Kriegsausbruch 1914 im Planspiel. In: Gegenwartskunde, Jg. 26, 1977, S. 423-440.

Anhang 11:
Zeitungsartikel

38 CHICAGO SUN-TIMES, Wed., Dec. 14, 1960

German State Called Nazi Quagmire

By Gaston Coblentz
Special to The Sun-Times

BONN, Germany—The small North German state of Schleswig-Holstein is acquiring the reputation of being a happy hunting ground for former Nazis.

The picture is not that of an open neo-Nazi organization aggressively seeking power, as was the situation in Lower Saxony earlier in the postwar era. Instead, it is the picture of a society permeated by tenacious pro-Nazi favoritism and protection.

Involved, according to an accumulation of published data, are state officials, possibly part of the judiciary and law-enforcement agencies, and part of the local population.

Also indirectly affected is the head of the state government, Kai-Uwe von Hassel, who at 47 ranks as one of the prominent younger figures in West German Chancellor Konrad Adenauer's Christian Democratic party and has occasionally been mentioned as a possible successor to the chancellor. Von Hassel is charged with not doing enough about what one newspaper a few days ago called the "Nazi quagmire" in Kiel, the state capital.

Events responsible for Schleswig-Holstein's present repute include:

1. Protection of former Nazis by providing large pension payments.

The latest case was that of Franz Schlegelberger, state secretary for justice in Adolf Hitler's regime, who supplied legal endorsement for the mass annihilation of medical patients and other victims under the Nazi race-purification scheme. He was sentenced to life imprisonment at the Nuernberg war crimes trials but was released by the U.S. authorities after serving four years.

Settling with his family at Flensburg in Schleswig-Holstein, he began drawing a monthly pension of $700 for his former high-ranking government service. He then wrote a legal work that drew hostile press attention, and his pension was curtailed.

The climax occurred this month when a Kiel court ruled that he had not been conscious of doing anything wrong in the Hitler era and that his full pension should be restored.

2. Suppression of criticism of former Nazis.

Former SS Gen. Heinz Reinfarth is a deputy in the Schleswig-Holstein state Parliament.

On his entry into the Parliament two years ago, a few local officials spoke out against his election as a blow to German democracy. However, according to the newspaper, the Frankfurter Rundschau, the Kiel government issued a circular warning that freedom of speech under the constitution did not give state employes the right to express whatever opinion they chose. One offending official is said to have been specifically forbidden to voice further criticism in the Reinfarth case.

3. Nazi teachers at schools and universities.

Lother Stielau, an official of the neo-Nazi German Reich party, continues to teach secondary school pupils despite legal charges brought against him two years ago for mocking "The Diary of Anne Frank."

4. Race-purifiers in the Schleswig-Holstein medical field.

Dr. Werner Heyde was one of the key physicians in Hitler's program for killing off the physically and mentally unfit. Since Heyde's arrest outside the state a year ago, a growing number of Schleswig-Holstein officials have been implicated in the extensive conspiracy of silence that enabled him to prosper in their midst for years under the alias of Dr. Fritz Sawade.

Dr. Hertha Oberheuser, sentenced at Nuernberg to 20 years for conducting grim medical experiments on Polish girls, was finally barred from her successful practice as a children's doctor at Stocksee, near Kiel.

There is also the case of Prof. Werner Catel, another race purifier. Among those he is admitted to have selected for death were young children. He was chosen to serve at Kiel University as a professor for children's diseases. Catel left the university post this fall after the attorney general of Hamburg started new proceedings against him.

Anhang 11:

Übersetzung:

Deutsches Bundesland als Nazi-Sumpf bezeichnet

Von Gaston Coblentz, Sonderkorrespondent der The Sun-Times

Bonn, Deutschland – Das kleine norddeutsche Bundesland ist dabei, sich den Ruf eines Naturschutzgebiets für frühere Nazis zu erwerben. Es bietet sich nicht das Bild einer offen agierenden Neonazi-Organisation, die aggressiv nach politischer Macht strebt, wie es beispielsweise in den ersten Nachkriegsjahren in Niedersachsen der Fall war. Stattdessen wird das Bild einer Gesellschaft erkennbar, die von der Bevorzugung und Protektion ehemaliger Nationalsozialisten durchdrungen zu sein scheint.

Wie verschiedene öffentlich gewordene Fälle nahe legen, scheinen darin die Justiz- und Polizeibehörden sowie Teile der schleswig-holsteinischen Bevölkerung verwickelt zu sein. Indirekt davon betroffen ist auch Ministerpräsident Kai-Uwe von Hassel, der mit 47 Jahren zu den prominentesten jüngeren Vertretern der CDU, der Regierungspartei von Bundeskanzler Konrad Adenauer, zählt und bisweilen schon als dessen Nachfolger ins Gespräch gebracht worden ist. Von Hassel wird vorgeworfen, zu wenig zu unternehmen gegen das, was vor wenigen Tagen in einer Zeitung in Kiel als „Nazi-Sumpf" bezeichnet worden war.

Zu den Vorfällen, die zu Schleswig-Holsteins schlechten Ruf beigetragen haben, gehören:

1. Die Unterstützung früherer Nazis durch hohe Pensionszahlungen.

Der jüngste Fall ist der des Franz Schlegelberger, Staatssekretär in Hitlers Reichsjustizministerium und verantwortlich für die rechtlichen Grundlagen der Massenvernichtung medizinischer Patienten und anderer Opfer im Zuge des nationalsozialistischen Euthanasiemaßnahmen. Er war im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess zu lebenslanger Haft verurteilt, von den US-Behörden jedoch nach vier Jahren freigelassen worden. Nach seiner Ansiedlung in Flensburg, Schleswig-Holstein bezog er eine monatliche Pension in Höhe von $700 für seine frühere hochrangige Beamtentätigkeit. Er veröffentliche eine juristische Studie, die eine kritische Presseberichterstattung auf sich zog, in deren Gefolge die Pensionszahlungen eingestellt wurden. Der Fall erreichte in diesem Monat seinen Höhepunkt, als ein Kieler Gericht feststellte, dass er sich keiner unrechtmäßigen Handlungen während der Hitlerzeit bewusst gewesen sei, und ihm seine vollen Pensionsrechte zubilligte.

2. Unterdrückung von Kritik gegen frühere Nazis

Der frühere SS-General Heinz Reinefahrt ist Mitglied des Schleswig-Holsteinischen Landtags. Bei seinem Einzug ins Parlament vor zwei Jahren äußerten sich verschiedene Beamte in Kiel kritisch und sprachen von einem Schlag gegen die deutsche Demokratie. Im Gegenzug, so berichte die Frankfurter Rundschau, ließ die

Kieler Regierung in einem internen Schreiben wissen, dass das verfassungsgemäße Recht der Meinungsfreiheit Staatsbediensteten nicht erlaube, ihre persönliche Meinung öffentlich zu äußern. In einem Fall sei einem Beamten ausdrücklich verboten worden, weitere Kritik am Fall Reinefarth zu äußern.

3. Nazi-Lehrer in Schulen und Universitäten

Lothar Stielau, Funktionär der neonazistischen Deutschen Reichspartei, unterrichtet weiterhin Schüler, trotz gerichtlicher Anschuldigungen gegen ihn wegen einer zwei Jahre zurückliegenden Verunglimpfung des „Tagebuchs der Anne Frank".

4. Rassehygieniker in der schleswig-holsteinischen Medizin

Dr. Werner Heyde gehörte zu den Schlüsselfiguren in Hitlers Programm zur Tötung körperlich und geistig Behinderter. Seit Heydes Verhaftung außerhalb Schleswig-Holsteins vor einem Jahr steigt die Zahl von schleswig-holsteinischen Staatsbeamten, die Teil eines umfassenden Schweigekartells gewesen sein sollen, welches dafür gesorgt habe, dass dieser in ihrer Mitte unter dem falschen Namen Dr. Fritz Sawade leben und arbeiten konnte.

Dr. Herta Oberheußer, in Nürnberg wegen grauenhafter Menschenversuche an jungen polnischen Mädchen zu zwanzig Jahren Haft verurteilt, wurde erst jüngst die Zulassung für ihre erfolgreiche Kinderarztpraxis in Stocksee, in der Nähe von Kiel entzogen.

Und da wäre noch der Fall des Prof. Werner Catel, eines weiteren Rassehygienikers. Er selbst gab zu, dass er unter anderem Kinder zur Tötung selektierte. Die Universität Kiel berief ihn als Professor für Kinderkrankheiten. Catel trat von seinem Posten im vergangen Herbst zurück, nachdem die Staatsanwaltschaft Ermittlungen gegen ihn eingeleitet hatte.

Anhang 12:

Die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Kai-Uwe von Hassel 1961

Am 16. Januar 1961 greift Ministerpräsident Kai-Uwe von Hassel (CDU) zu einer ebenso ungewöhnlichen wie verteidigenden Maßnahme: Er rechtfertigt sich mit einer Regierungserklärung im Landtag vor der eigens angefahrenen nationalen und internationalen Presse, die angesichts der Skandale um unter anderem Hertha Oberheuser, Franz Schlegelberger, Werner Catel und Heyde/ Sawade der Landesregierung und mit ihr Justiz und Hochschulen Versäumnisse im Umgang mit der NS-Vergangenheit vorhält. Mit Formulierungen wie „Schlupfwinkel für die braune Pest" und „brauner Patronage in Schleswig-Holstein" oder der Beschreibung von „sich häufenden Unbegreiflichkeiten schleswig-holsteinischer Justiz" sind sogar konservative Blätter wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" oder der „Rheinische Merkur" in die von der „Frankfurter Rundschau" angeführte Berichterstattung über Schleswig-Holsteins Umgang mit der Vergangenheit eingestiegen.
Von Hassel weist alle Anschuldigungen als „pauschale(n) Verunglimpfungen unseres Landes und seiner Bevölkerung" von sich und will „mit der leidenschaftslosen Darstellung der tatsächlichen Vorgänge" seiner Verpflichtung nachkommen, „dass die Bevölkerung unseres Landes nicht in einen Misskredit kommt, den sie nicht verdient". Durch die Aufdeckungskampagne der Presse sieht er sogar den „politischen Neuaufbau" des Landes behindert. Er führt an, dass NS-Täter wie Oberheuser oder Schlegelberger bereits von den Alliierten wegen ihrer Taten im NS-Staat verurteilt worden seien, darüber hinaus gehende Sanktionen erschienen ihm nicht angemessen. Schließlich hätten sich die Angeschuldigten im Landesdienst nicht nur meist tadellos verhalten, sondern auch eine Reihe von Verdiensten in ihrem Beruf erworben, die von Hassel als positive Zeichen ihrer Abkehr vom Nationalsozialismus wertet. Weiterhin argumentiert er, dass „in den wenigen Fällen, in denen mangels genügender Kenntnis der Vergangenheit der eingestellten Beamten Personalentscheidungen getroffen wurden, die einer solchen Forderung nicht gerecht werden, … die Möglichkeit (besteht), das freiwillige Ausscheiden von Beamten zu erreichen." Der Ministerpräsident betont die Rechtmäßigkeit der Pensionszahlungen an ehemalige Nationalsozialisten und verweist auf eine schnelle und großzügige Entschädigung von NS-Opfern: „Die schleswig-holsteinische Landesregierung hat aus dieser Grundanschauung die Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts stets als sittliche Verpflichtung angesehen. Sie hat die Entschädigungsverfahren nachdrücklich beschleunigt und mit jedem nur vertretbaren Wohlwollen durchgeführt." Abgesehen von den bekannten ein bis zwei Dutzend Fällen gebe es keine Probleme mit der Vergangenheit: „Ich meine, dass es bei dieser Situation geradezu bewundernswert ist und für die große Wachsamkeit aller demokratischen Parteien in unserem Lande spricht, wenn es so gut wie völlig vermieden werden konnte, dass sich Handlanger und Gehilfen nationalsozialistischen Unrechts in unsere Verwaltung einschlichen." Schließlich hätten sich 1945 in Schleswig-Holstein fast fünf Millionen Menschen gedrängt, darunter auch NS-Funktionäre, die sich teilweise falsche Identitäten verschafft hätten. Er wolle erinnern an die „Unruhe, die über dem Land lag" während der „Entnazifizierung" und versichere, eine zweite Aktion dieser Art werde es nicht geben, denn: „Das Werk dieser Aussöhnung, das Ziel der Wiedergewinnung aller Deutschen zur aufrichtigen und vorbehaltlosen Mitarbeit an unserem demokratischen Staat darf nicht gefährdet werden."

Quelle: http://www.vimu.info/fb.jsp?id=for_11_9_36_fb_redevonhassel_de_doc&lang=de&amp (zuletzt aufgerufen: 30.10.2013).